

Agenda

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **76 (1996)**

Heft 12-1

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Ausstellung der Masse, der Kunst, welche die Massen faszinierte. Weltfilmkultur der letzten 100 Jahre in Ausschnitten. Wer auch nur einen Bruchteil von ihr sehen möchte – leider, aus verständlichen Gründen, nur in Videoformat – der wird wohl bis zum 25. Februar 1996 mehrmals ins Zürcher Kunsthaus gehen müssen: Szeemanns Strategie gegen das schnelle flüchtige Schauen, das er andererseits durch den Ausschnitt begünstigt. Struktur gebend ist, was die Kamera 100 Jahre lang festgehalten hat. Liebe, Hass, die Tugenden und die Laster, Helden und Antihelden, Komik, Angst und Schrecken, Musik, Eros, Werbung und Propaganda. Daneben: Bildtechniken, Kameraführung, der technische Fortschritt, der ästhetische Wandel und derjenige der visuellen Perception des Menschen, die Kreativität von Regisseuren, Autoren, Kameraleuten und Schauspielern. Einmal mehr ist eine Szeemann-Ausstellung Reaktion auf die Zeit – Plädoyer für das Medium Film, in Zeiten der «Intolerance» für das Neue im Film, das nicht aus den grossen Filmindustrien kommt, sondern neue «Ethik» verkörpert, die des Russen *Tarkovsky*, des Griechen *Angelopoulos*, des Inders *Ray*, des Iraners *Kiarostami* zum Beispiel (bis 25. Februar 1996). ♦

SPLITTER

Paris, Dienstag, den 25. (Oktober 1960)

Mein lieber Louis,

Zazie hat mich verblüfft; es ist ein wahnsinnig ehrgeiziger und ungeheuer mutiger Film. Ich hätte bestimmt mehr und häufiger gelacht, aber oft haben mich die technischen Tricks, die Nahaufnahmen vor bewegtem Hintergrund usw. einfach überwältigt. Meine Lieblingseinstellung? Die weinende Albertine. Mein Lieblingsschauspieler? Die phantastische Catherine Demongeot. Meine Lieblingsszene? Die Ankunft der Milizsoldaten mit den dicken Köpfen.

FRANÇOIS TRUFFAUT an Louis Malle, aus: François Truffaut, Briefe 1945–1984, Wilhelm Heyne Verlag, München 1994, S. 194

AGENDA

Ausstellung

Mit Turban und Fahne

Kunstmuseum Basel, St. Alban-Graben 16, Tel. 061/271 08 28, Dienstag bis Sonntag 10–17 Uhr, bis 11. Februar.

Das im Jahre 1914 zusammen mit der Sammlung Hans Von der Mühl dem Kunstmuseum Basel geschenkte Gemälde «Die Begegnung von David und Abigail» des Dordrechter Malers Aelbert Cuyp (1620–1691) wurde seit mehreren Jahrzehnten der Öffentlichkeit nicht mehr präsentiert. Die innerhalb der letzten Monate erfolgte Restaurierung ist willkommen Anlass, das Bild nun im Rahmen einer kleinen Studioausstellung zu zeigen. Eine Untersuchung hatte ergeben, dass das Werk partienweise übermalt war. Nach Abnahme dieser Übermalungen kam, vollkommen erhalten, die ursprüngliche Malerei zum Vorschein. Mit Recht kann man daher von einer Wiederentdeckung sprechen: Unbeeinträchtigt durch spätere, einem gewandelten Kunstgeschmack geschuldete Verfälschungen ist der Blick des Betrachters nun wieder frei für die ursprünglichen Intentionen des Künstlers.

Ausstellung

Marcel Brion, les chambres de l'imaginaire. Parcours d'un Européen

Exposition au Musée historique, 4 pl. de la cathédrale, Lausanne, tél. 021/312 13 68, jusqu'au 25 février 1996.

Ecrivain et académicien français (1895–1984), Marcel Brion, homme de *civilisation*, a tenté, dans un esprit humaniste influencé par la Renaissance italienne et par Goethe, de rassembler et surtout de faire dialoguer les figures protéiformes de la culture. Spécialiste du romantisme allemand, musicologue sensible, critique d'art curieux, critique littéraire défenseur des littératures européennes, Marcel Brion est aussi romancier. L'exposition, organisée pour le centenaire de la naissance de l'écrivain et à l'occasion de l'ouverture de sa bibliothèque personnelle au Conservatoire de Lausanne, explore les aspects cachés de sa création romanesque.

Les chambres de l'imaginaire rappellent l'espace clos de la demeure, celle de la maison d'enfance, du château classique ou de la villa italienne. La chambre ne constitue-t-elle pas le cadre privilégié de l'écriture? La chambre replie l'univers sur lui-même avant de permettre sa dilatation dans l'imagination. L'exposition, dans un espace labyrinthique, ouvre des portes ou des fenêtres sur les univers possibles entrevus dans la création romanesque de Marcel Brion. Dans sa bibliothèque, vaste lieu de travail, Marcel Brion s'entourait d'objets chers: photographies de forêts et de montagnes, roches colorées ou fossiles, peintures, livres partout déposés. La collection d'objets et les nombreuses références littéraires constituent ainsi un répertoire d'archives où s'inscrit une mémoire culturelle vivante, à la fois personnelle et universelle. Les objets abondent dans l'œuvre de Marcel Brion, formant une collection singulière, investissant l'espace du texte comme celui d'un cabinet de curiosités. Quotidiens ou rares, le plus souvent anciens, ils servent de mémoire, permettant le retour des récits oubliés dans le présent. Les objets présentés dans l'exposition n'ont pas appartenu à l'écrivain; ils sont des repères, des suggestions, des clés ouvrant les portes de son imaginaire.